

Heldenlohn

Stimmen wirbelten durcheinander, Hunderte von Gerüchen vermischten sich, verwoben zu einem völlig neuen Gesamtbild. Einem Bild, auf das man zum Teil gut hätte verzichten können. Da waren die wunderbaren Gerüche nach Feigen, Gewürzen, gebratenem Fleisch und kostbaren Parfüms, die den Sinnen desjenigen schmeichelten, der sie bei seiner Wanderung über den überfüllten Platz genießen durfte. Dicht an dicht drängten sich die Stände der Händler, die ihre Waren feilboten, sei es im Rohzustand oder bereits fertig zubereitet. Zwischen den Ständen sah man die Frauen umherwandern, die Waren prüfen oder sie anbieten, feilschen, tratschen und teilweise auch für Unterhaltung sorgen. Wahrsagerinnen, Geschichtenerzähler, sogar Tänzerinnen erfreuten das Auge des Betrachters. Und dann bemerkte der Betrachter überrascht, dass es noch andere Gerüche in diesem exotischen Mix gab und seine Augen begannen, zu tränen. Schweiß und Dreck, der Westwind brachte das durchdringende Latrinenaroma des Gerberviertels mit sich. Die Gruppe religiöser Fanatiker dort drüben am Rande des Marktes, die mit lauter Stimme die Verdammnis über alle Sünder herabbeschworen, machten es auch nicht unbedingt besser, denn eines der Gebote ihres Glaubens untersagte das Waschen als heidnischen Unfug. Es war eine recht kleine Sekte, trotzdem ihre Mitglieder mit wahren Feuereifer am Missionieren waren – auch wenn sie sich aus Erfahrung von offenem Feuer fernhielten. Doch hielten ihre Misserfolge sie nicht weiter auf, denn sie waren der festen Überzeugung, dass der dunkle Gott Sebon sie damit in ihrem Glauben prüfen wollte, und strengten sich nur noch mehr an. Es war daher kein ungewöhnlicher Anblick, dass man diese Gläubigen eilig hinter Passanten herlaufen sah, lauthals die Worte ihres Glaubens skandierend, während die flüchtigen Passanten die Hände über Ohren und Nase zu halten versuchten. Normalerweise hatten sie nur zu wenig Hände für zu viele Ohren und Nasen.

Ein buntes Gewimmel von Farben, Lauten und Gerüchen war also der Markt, ein geschäftiges Treiben, zumindest die meiste Zeit. Plötzlich kam Unruhe in die Menge und die Passanten verstreuten sich schnell, aber betont unauffällig. Nur die Händler konnten ihre Stände nicht verlassen, ohne dass es auffallen würde, also blieben sie dort, mit bleichen Gesichtern und Angstschweiß auf der Stirn. Mütter zogen ihre Kinder in den Schatten der Gassen rund um den Markt, bis das eben noch lebhaftes Treiben der Fröhlichkeit einer Geisterstadt wich. Die sechs schwer gerüsteten Männer, in deren Mitte eine dürre Gestalt in einer schwarzen Kutte ging, schenkten dem aber keinerlei Beachtung. Sie bewegten sich mit der Leichtigkeit und Eleganz eines schwangeren Drachen quer über den Markt, ihr Ziel war ganz eindeutig ein hoher Turm im Zentrum der Stadt. Ein ganz entzückender Hundewelp, der den Fehler beging, in ihnen eine freundliche Seele zu suchen, erhielt einen Tritt mit einem schweren Nagelstiefel und brachte sich winselnd unter einem Stand in Sicherheit. Ein paar Schritte weiter wollte ihr Anführer einen großen Mann offensichtlich

barbarischer Herkunft beiseite stoßen, das Hindernis besaß aber die bodenlose Frechheit, sich nicht vom Fleck zu rühren. Der blondgelockte Kopf unter dem Helm mit den weit ausladenden Hörnern drehte sich langsam zu der Gruppe herum, die strahlend blauen Augen musterten die Gerüsteten reglos. Der Anführer, seine Hand noch immer auf der Schulter des Barbaren, versuchte seine Verwirrung zu überspielen, sich der Anwesenheit des Kuttenträgers nur zu bewusst.

„Du, geh aus dem Weg, dummer Barbar. Weißt du nicht, wen du Idiot vor dir ... urrk.“

Überrascht von seinem letzten Ausruf sah der Anführer an sich herunter und bemerkte ungläubig das Schwert, das sich in seine Innereien gebohrt hatte. Mit immer noch fragenden Augen sank er dann zu Boden, noch bevor er im Staub der Straße ankam, hatte ihn das Leben verlassen. Seine Männer reagierten sofort, zogen ihre Waffen und stürzten vorwärts, auf den Fremden zu. Ihren Fehler sahen sie ein paar Augenblicke später ein, als sie nach einem kurzen Kampf neben ihrem Anführer lagen. Der Fremde sah ein wenig enttäuscht aus, war er doch nicht mal außer Atem. Die schwarzbekuttete Gestalt schien von dem Barbaren zu seinen nun recht toten Männern und wieder zurück zu blicken, was man aber nur ahnen konnte, eine ebenso schwarze Kapuze verbarg sein Gesicht sehr fachmännisch. Mit einer ärgerlichen Bewegung riss die Gestalt die Arme empor, die knochigen Hände wie Klauen gespreizt und auf den Barbaren gerichtet. Worte in einer wahrscheinlich aus gutem Grund vergessenen Sprache wurden dem Barbaren entgegengeschleudert, der anscheinend erst jetzt den sichtlich verstimmtten Kuttenträger wahrnahm. Er schien zu lauschen, konnte den Worten aber keinen Sinn entnehmen, also reagierte er genau so, wie es jeder Angehörige seines Volkes auch getan hätte. Er stieß dem gestikulierenden Kapuzenträger sein Schwert in den Leib und drehte sich dann wieder dem Stand zu, an dem er vor der Störung die Äxte begutachtet hatte.

Aus den Gassen und Hauseingängen schoben sich neugierige Köpfe hervor und die Kunde von den Geschehnissen auf dem Marktplatz machte schnell die Runde. Langsam trauten sich die Menschen wieder hervor, näherten sich wie von einem Magneten angezogen dem Ort des Kampfes, waren aber misstrauisch. Der Barbar hingegen schien erst jetzt zu merken, dass er immer noch seine blutbefleckte Klinge in der Hand hielt. Mit einem leichten Schulterzucken schob er die Klinge wieder in die Scheide, was dem Schmied wegen der Missachtung des Stahles einen Schwächeanfall bescherte. Langsam kamen die Menschen immer näher, schweigend und staunend. Die Menge hielt aber einen gewissen Abstand sowohl zu dem nun wieder die Äxte betrachtenden Barbaren als auch zu den Überresten der Gruppe Bewaffneter, die vor gar nicht so langer Zeit erst den Markt nur durch ihre Anwesenheit praktisch entvölkert hatten.

Plötzlich erhob sich lautes Geschrei, die Menge warf ihre Arme in die Luft und drängte auf den Barbaren zu, da und dort gellten schrille Laute durch das Johlen der Menge. Der Barbar reagierte sofort, sein Schwert sprang ihm in die Hand und er begann damit, sich seinen Weg durch die Menge

zu hacken. Das Geschrei wurde zu einem Konzert von Schmerzensschreien, vermischt mit überraschten Ausrufen. Unglücklicherweise geschah das alles viel zu schnell, so dass die von hinten nachrückenden Massen eine Flucht effektiv verhinderten. Ein alter Mann warf sich vor dem emotionslos um sich schlagenden Barbaren zu Boden, streckte ihm die Hände flehend entgegen und bat mit zitternder Stimme um Gnade. Der Barbar verharrte, die Spitze seines Schwertes stoppte nur Millimeter vor der Kehle eines Händlers, der daraufhin ohne ein Wort in Ohnmacht fiel. Die blauen Augen unter dem Hörnerhelm richteten sich auf den Alten, dann hörte man das erste Mal die Stimme des blonden Recken.

„Ihr niemals werdet besiegen mächtigen Grok. Grok kämpfen und siegen!“

Der kauernde Alte hob vorsichtig den Blick.

„Aber ihr habt uns befreit. Habt Zargutz erschlagen, den schwarzen Hexer der Nebenhöhlen, die Geißel der Welt. Er hatte uns geknechtet, seit er König Rundolf töten ließ. Nun ist er tot, von eurer Hand. Ihr seid nun unser König, Herr. Nennt uns euren Namen, damit wir ihn preisen können.“

Das rief einen Ausruf der Empörung von der Gruppe der schon erwähnten religiösen Fanatiker hervor, die jedoch recht schnell zum Schweigen gebracht wurden. Der Barbar reckte sein Schwert in die Luft und rief mit donnernder Stimme:

„Grok nicht angefangen! Schwache Männer Grok angegriffen, Grok sich nur verteidigt. Ihr nicht werdet ... wie - König? Grok ist König, weil schwache Männer besiegt? Kann Grok auch Kaiser werden? Sind noch mehr schwache Männer hier. Gehen schnell!“

Diese Frage ließ erste Sorgenfalten auf dem Gesicht des Alten erscheinen, dennoch erhob er sich vorsichtig und winkte die zögernde Menge heran, die sicherheitshalber hinter den Marktständen in Deckung gegangen war. Anfangs erhoben sich nur einzelne Stimmen, doch schließlich brandete der Jubel über den gesamten Marktplatz. Die weiter hinten Stehenden drängten vorwärts und schoben die vorne Stehenden dichter an den immer noch verwirrt dastehenden Barbaren. Sein im Gegensatz zu den Muskeln nur unzureichend geübtes Hirn war immer noch dabei, seinen recht plötzlichen Aufstieg zu verarbeiten, doch die plötzlich näher drängenden Massen ließen seine Reflexe das ohnehin überlastete Hirn umgehen, um Zeit zu sparen. Mit einem heulenden Schrei erhob er seine Waffe und schwang sie in einem weiten Bogen um sich, um der Bedrohung Herr zu werden. Die derart plötzlich mit einem möglichen Besuch bei ihren jeweiligen Göttern konfrontierten Jubler versuchten zurückzuweichen, doch kamen sie sich da mit den nachrückenden Leuten hinter ihnen in die Quere. Groks Gehirn merkte, dass da etwas vor sich ging und versuchte, sich über die Sehnerven einen Überblick zu verschaffen. Das dauerte naturgemäß eine ganze Weile, doch dann begann die Handvoll Hirnzellen eine schnelle Abstimmung. Die Auszählung scheiterte aber daran, dass nach „Eins, zwei, drei, viele, mehr, ui“ immer noch zu zählende Stimmen übrig waren, deswegen wurde eine Münze geworfen, die sich zufällig in Reichweite befand. Als damit eine schnelle

und fundierte Entscheidung getroffen war, zitierten die Hirnzellen die Reflexe zu sich und versuchten ihnen die Kontrolle über den Körper abzunehmen. Die daraus resultierende komplexe und pointierte Diskussion widerzugeben, würde hier zu weit führen, am Ende jedoch einigten sich alle darauf, niemanden mehr aufzuspießen, bis ein paar Details geklärt wären. Allen voran wäre da die Frage eines Snacks zu klären, da man ein leichtes Hungergefühl verspürte, wie der eigentlich nicht eingeladene Magen anmerkte. Und während man in der Ungestörtheit des barbarischen Schädels über die Zusammensetzung dieses Snacks beriet, bot sich den durchaus verstörten Leuten in der Umgebung des Barbarenkörpers das Bild einer fleischgewordenen Statue, das Schwert vergessen zu Boden gesunken, der Blick trüb und ein Speichelfaden aus dem Mundwinkel rinnend. Eingeschränkte geistige Kapazitäten forderten nun einmal Einbußen in den Aktivitäten.

Einige Zeit später hatte man es endlich geschafft, den neuen Herrscher in seinen Thronsaal zu bringen. Der oberste Eunuch, der über die Einhaltung des Protokolls wachte, maß seinen neuen Herrn mit einem geübten Blick. Sein ruhiges Leben, nur getrübt von seltenen Dämonenbeschwörungen, schien Vergangenheit zu sein, die Zukunft versprach Kopfweh und recht rustikale Sitten.

„Erhebt Euch, der König empfängt euch nun, edle Herren.“

Der Barbar wirbelte herum und starrte den Eunuchen an.

„König? Wo König? Geben Grok Geld? Gute Idee, Grok mächtig!“

Seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt sehend, seufzte der Eunuch gequält und versuchte, den neuen König in Richtung Thron zu führen.

„Aber Herr, sicherlich beliebt Ihr zu scherzen. Ihr seid doch unser König. Seht, da ist Euer Thron, möchtet Ihr nicht Platz nehmen?“

Unter dem Hörnerhelm starrten ihn gnadenlose Augen an.

„Kein Gold? Du Grok betrügen? Dafür dich Grok schlitzten auf. Du meinen, Platz Grok besänftigen, damit Grok Gold vergessen? Aber du sehen werden – Grok nehmen Platz und Gold noch dazu!“

Der Eunuch schoss dem Pagen einen vernichtenden Blick zu und verhinderte damit, dass dieser laut loslachte. Er mochte ein ungewaschener Barbar sein, aber Protokoll war Protokoll, man lachte nicht über einen König. Auch wenn dieser unzweifelhaft lächerlich war und ein Streitgespräch mit einem Feldweg verlieren würde. Endlich war es gelungen, der Barbar setzte sich auf den Thron. Das immerhin war geschafft. Doch da sprang er schon wieder auf die Beine, zog sein immer noch blutiges Schwert und knurrte den Eunuchen an.

„Du wollen Grok locken in Falle. Grok von solchen Stühlen gehört, Grok sich setzen auf Stuhl und dann erleiden Schmerzen. Aber du dich getäuscht, Grok nicht dumm! Grok klug und deinen

Plan vereitelt. Du jetzt sterben!“

Drohend erhob er das Schwert, doch der Eunuch verbeugte sich tief und konnte so das Augenrollen verbergen.

„Aber nein, Herr. Dies ist Euer Thron, der wird Euch keine Schmerzen bereiten. Warum sollte er auch, immerhin werdet Ihr auf ihm sitzen und Euer Volk regieren. Ihr seid tapfer, aber werdet Euch doch nicht selbst Schmerzen zufügen wollen.“

Das Schwert senkte sich etwas, aber blieb immer noch in Schlagposition. Der Barbar kniff ein Auge zu und sah den Eunuchen abschätzend an.

„Was mit dir, du keinen Mut? Du kauern vor Grok, ohne zu wehren. Du keine Eier? Hu?“

Das leise Stöhnen des Pagen wurde von einem kurzen Hüsteln des Eunuchen mit gewohnter Präzision übertönt. Dann schüttelte er langsam den Kopf.

„In der Tat, Herr, das ist der Fall. Scharfsichtig seid Ihr, wie ich es mir gedacht habe.“

Das Schwert klirrte auf den makellosen Marmorboden, den tagtäglich Legionen von Dienern auf Hochglanz polieren mussten. Der Barbar starrte den Eunuchen mit offenem Mund an, unfähig, auch nur ein Wort zu sagen. Lautlos zählte der Eunuch bis zehn, dann hallte das donnernde Gelächter durch den Thronsaal. Ergeben hob der Eunuch den Blick wieder und zählte die Lachtränen, die durch das Gesicht des Barbaren rannen.

„Kleiner Mann lustig. Grok mag kleinen Mann. Grok aber jetzt Gold und Platz haben.“

Froh über den Themenwechsel, klatschte der Eunuch in die Hände, woraufhin Sklaven mit Schalen voller Gold hereinkamen und vor dem barbarischen König niederknieten, die Schalen emporgereckt. Als Grok sich interessiert vorbeugte, ließ eine der Sklavinnen, die an den Wänden standen, ihren Schleier fallen, wodurch ein bärtiges, verkniffenes Gesicht zum Vorschein kam. Aus den Falten des Gewandes kam ein tückisch aussehender Dolch zum Vorschein und die vorgebliche Sklavin stürzte sich auf den König.

„Tod dem Tyrannen ... urks“

Der Schrei brach ab, als der Attentäter bedingt durch die Schwertklinge in seiner Brust sich auf den Weg zu seinen Göttern machte. Der Eunuch winkte mit gelassener Routine zwei Sklaven herbei, kaum dass der Körper zu Boden gefallen war. Diese beseitigten den unglücklichen Rest des Attentäters, was aber vom Rest der Höflinge nicht unbedingt zur Kenntnis genommen wurde.

„Du gesehen? Mann wollte Grok töten. Warum er das tun wollte?“

Der Eunuch lächelte ihn an, es sichtlich genießend, wieder etwas Oberwasser zu haben.

„Ein Attentäter. Wenn ich ihn richtig erkannt habe, war das der Neffe des vorherigen Königs, der den Thron wieder zurückerobern wollte. Keine Sorge, diese Familie ist recht harmlos. Weder wirklich im Gebrauch der Waffen ausgebildet noch klug genug, um ernstlich gefährliche Pläne schmieden zu können.“

Grok zögerte.

„So etwas passieren öfter? Dass Männer wollen töten Grok?“

Der Eunuch machte eine abwiegelnde Handbewegung.

„Heute ist ein recht ruhiger Tag, bisher nur ein Versuch. Ich glaube, die verschiedenen Gruppen freuen sich, dass Ihr nun auf dem Thron sitzt, Herr. Aber vielleicht irre ich mich auch, das werden wir dann aber recht bald merken. Aber keine Angst, Herr.“

„Kleiner Mann meinen, dass es öfter Angriffe gibt? Von Männern, die Grok Thron nehmen wollen? Aber warum diese das tun? Können doch herausfordern Grok, wie echte Männer.“

Der Eunuch erlaubte sich ein feines Lächeln.

„Nein, Herr, zivilisierte Männer schlagen sich nicht öffentlich um einen Thron. Sie benutzen Gift, Zauberei oder einen Dolch in der Dunkelheit. Öffentlich um einen Thron kämpfen wäre barbarisch, wenn Ihr mir diese Bemerkung verzeiht. Soll ich Euch ein paar Leibwächter an die Seite stellen, die Euer Leben beschützen? Könige haben immer Leibwächter. Sehr zivilisiert, Leibwächter zu haben.“

Grok war nun völlig verwirrt.

„Aber ... das feige Taten, Gift und Dolch und Zauberei. Nur Memmen würden sein feige. Tapfere Männer kämpfen offen. Stahl gegen Stahl, Auge in Auge. Warum das schlecht sein? Und wofür Grok brauchen Leibwächter? Kleiner Mann glauben, Grok sich nicht kann schützen?“

Der Eunuch winkte ab.

„Aber Herr, Eure Zeit ist doch nun viel zu kostbar, um sie mit etwas derart Banalem wie Kämpfen zu vergeuden. Ihr habt ein Volk zu regieren, Gesetze zu erlassen, Bittsteller anzuhören und Streitfälle zu schlichten. Euer Volk braucht Euch.“

Entsetzen machte sich auf dem Gesicht des Barbaren breit.

„Gesetze? Bittsteller? Grok soll herumsitzen wie ein altes Weib, nur immer reden und reden? Nicht mehr kämpfen, nicht mehr den Sieg in der Schlacht erleben? Aber Grok ist Mann, nicht altes Weib. Warum Grok nicht mehr tun, was ein Mann tut?“

Das Lächeln auf dem Gesicht des Eunuchen wurde strahlender.

„Herr, Ihr seid nun der König. Eure Kraft errang Euch diesen Thron, nun gehört Eure Zeit Eurem Volk, das seine ganze Hoffnung auf Euch setzt. Immerhin habt Ihr das Volk vor der unheiligen Tyrannei des Hexers errettet, damit habt Ihr auch Verantwortung übernommen. Hier, setzt Euch auf Euren Thron, es warten schon ein paar Eurer Untertanen draußen, um Euren weisen Rat anzurufen. Wache, ihr drei dort, ihr seid nun für den Schutz des Königs verantwortlich. Seht zu, dass ihm kein Leid geschieht. Und nun, Herr ... wo ist er denn hin? Eben war er doch noch hier?“

Vor den Toren der Stadt verschwand ein einsamer Reiter mit seinem Pferd in einer Staubwolke,

die von den trommelnden Hufen aufgewirbelt wurde. Würde es Beobachter geben, so hätten sie vermutet, dass der Reiter von dämonischen Horden gehetzt würde, so wie er sein Pferd antrieb. Dass sie sich einerseits irrten, andererseits aber gar nicht so falsch lagen, würden sie nicht wissen.